

Lentos Kunstmuseum Linz

Max Pechstein Abenteuer Expressionismus Ab 23.04.

Mit der Retrospektive zu Max Pechstein widmet sich das Lentos Kunstmuseum Linz einem Hauptvertreter der klassischen Moderne und beleuchtet zugleich ein ebenso faszinierendes wie widersprüchliches Kapitel der Kunstgeschichte: Die Beziehung zwischen dem Maler und seinem wichtigsten Förderer, dem Kunsthändler Wolfgang Gurlitt, der den Grundstein der Vorgängerinstitution des Lentos legte.

Die Ausstellung verfolgt Pechsteins Weg von den frühen Jahren in der Künstlergruppe „Brücke“ über die Südseereise bis in das Spätwerk nach 1945 und ist Teil einer internationalen Tournee von über 100 Werken aus den *KUNSTSAMMLUNGEN ZWICKAU Max-Pechstein-Museum*. Ausgehend davon entwickelte die Kuratorin Brigitte Reutner-Doneus ein Ausstellungskonzept, das einen Schwerpunkt auf die Verbindung zur Sammlung Gurlitt und damit zur eigenen Museumsgeschichte legt. Die Präsentation umfasst rund 150 Exponate, darunter Bestände aus den eigenen Sammlungen: 17 Arbeiten aus der Grafiksammlung des Lentos, vier Arbeiten aus der Sammlung Gemälde und Skulpturen sowie ein Werk aus der Sammlung des Nordico. Hinzu kommen Leihgaben privater Sammler:innen aus Deutschland und Oberösterreich. Die Retrospektive gliedert sich in vier Kapitel, die die einzelnen Schaffensphasen Pechsteins jeweils im Zusammenhang mit seiner Beziehung zu Wolfgang Gurlitt betrachten.

„Max Pechstein zählt zu den prägenden Künstlern des Expressionismus. Die Ausstellung zeigt ihn nicht nur als bedeutenden Maler, sondern auch im Spannungsfeld von Förderung, Vermarktung und künstlerischer Selbstbehauptung, exemplarisch sichtbar in seiner Beziehung zu Wolfgang Gurlitt. Gerade diese Vielschichtigkeit schärft den Blick für die Ambivalenzen des Expressionismus und eröffnet eine differenzierte Perspektive auf die Moderne“, so Hemma Schmutz, Direktorin des Lentos Kunstmuseum Linz.

„Für Pechstein bedeutete die Zusammenarbeit mit Gurlitt einen entscheidenden Karriereschub. Durch Ausstellungen, Verkäufe und Kontakte in ein internationales Sammlerumfeld wird seine Kunst in einem Maß sichtbar, das über die Möglichkeiten der Künstlergruppen und Secessionsausstellungen hinausgeht. Gurlitt fungiert dabei als eine Art Knotenpunkt zwischen Künstler, Sammler und Museum - eine Rolle, die im frühen 20. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung gewinnt.“, so Brigitte Reutner-Doneus, Kuratorin der Ausstellung.

Frühe Jahre und die Künstlergruppe „Die Brücke“

Max Pechstein wurde 1881 in Zwickau geboren. Nach einer Ausbildung zum Dekorationsmaler und dem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Dresden fand er früh Anschluss an die Avantgarde, dieser Zeit widmet sich auch das erste Kapitel der Ausstellung. Mit seinem Eintritt in die Künstlergruppe „Brücke“ im Jahr 1906 wurde er Teil einer Bewegung, die sich von akademischen Konventionen abwandte und eine neue, expressive Bildsprache etablierte, die die Kunst des 20. Jahrhunderts nachhaltig veränderte. Innerhalb der Gruppe nahm Pechstein eine besondere Rolle ein: Er war nicht nur künstlerisch erfolgreich, sondern auch ein wichtiger Vermittler in Richtung Öffentlichkeit und Kunstbetrieb. Diese Rolle führte ihn 1908 nach Berlin, wo er Anschluss an die dortige Kunstszene fand, aber auch mit Widerstand konfrontiert wurde. Die Ablehnung seiner Werke durch die „Berliner Secession“ markierte einen entscheidenden Moment: Gemeinsam mit anderen Künstlern gründete er 1910 die „Neue Secession“.

23.04. bis 30.08.26



Max Pechstein

In dasselbe Jahr fällt auch die erste belegte Kontaktaufnahme mit Wolfgang Gurlitt im Jahr 1910. Pechstein versuchte damals, den Galeristen für eine Ausstellung der „Brücke“-Künstler zu gewinnen. Aus anfänglicher Zurückhaltung entwickelte sich schrittweise eine Zusammenarbeit, die 1912 in einer gemeinsamen Präsentation der „Brücke“ in Gurlitts Galerie mündete – ein Höhepunkt der Gruppengeschichte, kurz bevor es zum Bruch kam und Pechstein aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wurde.

1913 folgten eine große Einzelausstellung in Gurlitts Kunstsalon sowie der Abschluss eines Exklusivvertrags, der Pechstein ein regelmäßiges Einkommen sicherte, zugleich jedoch eine weitreichende wirtschaftliche Bindung bedeutete: Gurlitt übernahm die alleinige Vermarktung und kontrollierte große Teile des künstlerischen Œuvres.

Auf der Suche nach der Einheit von Mensch und Natur

Das zweite Kapitel der Schau behandelt die Südseereise von Max und Lotte Pechstein 1914/15 sowie die Jahre des Ersten Weltkriegs. Wolfgang Gurlitt hatte diese Reise mitfinanziert und sich davon, in Anlehnung an den Erfolg von Gaugins Südsee-Bildern, neue Impulse für Pechsteins Werk versprochen. Vor der Abreise übergab der Künstler dem Galeristen einen großen Bestand seiner Arbeiten. Die Reise steht exemplarisch für die Sehnsucht vieler Künstler:innen der Moderne nach der „Einheit von Mensch und Natur“. Das Leben indigener Menschen wird in diesem Zusammenhang idealisiert und exotisiert.

Die Reise auf die Palau-Inseln, die ursprünglich auf längere Zeit angelegt war, endete durch den Krieg abrupt. Internierung, Geldnot, Rückkehr nach Europa und schließlich der Kriegsdienst bestimmten die folgenden Jahre. Auch in dieser Phase blieb Gurlitt ein zentraler Bezugspunkt: Er unterstützte Pechstein finanziell und verwaltete einen erheblichen Teil seines Werks – gleichzeitig verschärften sich die Spannungen zwischen Künstler und Galerist.

Der Maler und das Meer

Das dritte Kapitel führt in die Zeit nach dem Krieg. Pechstein arbeitete in diesen Jahren besonders intensiv – die Jahre nach 1918 zählen zu den produktivsten Phasen seines Schaffens. Aufenthalte in Nidden, später in Leba und anderen Küstenorten wurden zu wichtigen Ausgangspunkten. In dieser Phase erfuhr Pechsteins Werk große öffentliche Resonanz: Seine Werke verkauften sich gut, Ausstellungen fanden große Beachtung. Doch mit dem Erfolg verschärften sich auch die Spannungen. Pechstein empfand die wirtschaftliche Bindung an den Galeristen zunehmend als Einschränkung, da ein großer Teil seiner Gemälde und Grafiken in Gurlitts Verfügung lag. 1922 kam es zum Bruch, 1923 zu einem außergerichtlichen Vergleich, in dessen Folge Pechstein einen beträchtlichen Teil seiner Werke zurückerhielt und nun für den Verkauf seiner Werke selbst sorgen musste.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden über 500 Werke Pechsteins als „entartet“ beschlagnahmt, zahlreiche Arbeiten gingen verloren. Auch die Werke, die sich im Besitz Gurlitts befanden, wurden zu großen Teilen im zweiten Weltkrieg zerstört – insbesondere bei Bombenangriffen auf Berlin sowie durch Auslagerungen.

Reflexionen und Neuschöpfungen

Das letzte Kapitel der Ausstellung richtet den Blick auf Pechsteins spätere Jahre. Nach 1945 wurde er vielfach geehrt. In den Nachkriegsjahrzehnten arbeitete er weiter an Motiven der Erinnerung, der Landschaft und des Verlusts. Ein bewegender Schwerpunkt gilt hier der erneuten Kontaktaufnahme zu Wolfgang Gurlitt im Jahr 1944. In Briefen bat Pechstein um Bestätigungen über zerstörte Werke und verwies auf deren Bedeutung als unwiederbringliche „Zeitdokumente“. Wolfgang Gurlitt antwortete auf die drei Schreiben Pechsteins in versöhnlichem Ton – die Korrespondenz verweist auf die Verbindung zwischen Künstler und Galerist, die sich in den späten Jahren zusehends verbesserte.



Max Pechstein

Trotz zunehmender gesundheitlicher Einschränkungen blieb Pechstein bis zuletzt künstlerisch aktiv und knüpfte weiterhin an zentrale Motive seines Werks an. Er starb am 29. Juni 1955 in Berlin.

„Die Tournee bringt eine außergewöhnliche Anzahl an Werken Max Pechsteins nach Linz – es ist eine Besonderheit, so viele Originale dieses Künstlers in Österreich zu sehen. Dass das Lentos diese Gelegenheit aufgreift und mit der eigenen Sammlungsgeschichte rund um Wolfgang Gurlitt verbindet, macht die Ausstellung auch aus städtischer Perspektive besonders interessant“, so Dietmar Prammer, Bürgermeister der Stadt Linz.

„Die Ausstellung zeigt, welches Gewicht und welche Qualität in der eigenen Sammlung liegen: Die internationalen Leihgaben treten in Dialog mit den Beständen des Hauses. Dass ein Künstler wie Max Pechstein in dieser Qualität und Breite in Linz zu sehen ist, unterstreicht die Bedeutung des Standorts und zeigt, welches Potenzial im Zusammenspiel von Sammlung und internationalen Kooperationen liegt“, so Doris Lang-Mayerhofer, Kulturstadträtin der Stadt Linz.

Quellen und Perspektiven

Neben Gemälden und Grafiken versammelt die Ausstellung Fotografien, Briefe, Holzstöcke und Malutensilien, die Pechsteins Werk in seinen historischen Zusammenhängen sichtbar machen. Eine besondere Rolle spielen die Reisetagebücher von Max und Lotte Pechstein, die unter anderem aufzeigen, wie sehr ihre Reiseerlebnisse von kolonialen Sichtweisen und rassistischen Abwertungen geprägt waren. Entsprechend werden diese Materialien nicht unkommentiert präsentiert, sondern kritisch eingeordnet, kontextualisiert und problematisiert und gemeinsam mit Materialien aus dekolonialen künstlerischen und theoretischen Praktiken gezeigt und in einen Rahmen gestellt, der zur aktiven Auseinandersetzung einlädt. Durch Kommentieren, Umschreiben und Neu-Zusammensetzen können Besucher:innen unterschiedliche Zugänge erproben.

Im *Das Zimmer* (Annexraum) sind Besucher:innen eingeladen sich noch intensiver mit den Fragen der Verbindung von Expressionismus und Kolonialismus auseinander zu setzen, eigene Fragen zu formulieren und aus Quellenmaterialien, Bildern und Begriffen De-collagen herzustellen, um sich in neuen Sichtweisen und Widerspruch zu üben. Im *Das Zimmer* findet sich auch eine Rückzugszone und ein Raum für gemeinsame Lektürenachmittage.

„Die Tagebücher zeigen sehr implizit einen kolonialen, an manchen Stellen explizit rassistischen Blick auf indigene Menschen in den Kolonien. Wenn wir solche Quellen ausstellen, bewegen wir uns immer in einem Spannungsfeld: Einerseits machen wir einen solchen Blick sichtbar und damit reflektierbar. Gleichzeitig reproduzieren wir damit auch die darin enthaltene Gewalt. Kunstvermittlung bedeutet für uns, in und mit diesen Spannungsfeldern zu arbeiten: Formate wie De-collage eröffnen die Möglichkeit, Quellen zu zerschneiden, umzuschreiben und neu zusammensetzen“, so Karin Schneider, Leitung der Kunstvermittlung.

In der Verbindung von künstlerischem Werk, Dokumenten und deren kritischer Einordnung eröffnet *Max Pechstein. Abenteuer Expressionismus* einen vielschichtigen Blick auf Werk und Zeit des Künstlers. Die Ausstellung zeigt auf, in welchen Spannungsfeldern Pechstein arbeitete – zwischen künstlerischem Aufbruch, wirtschaftlicher Abhängigkeit und historischen Umbrüchen – und beleuchtet zugleich die Rolle von Akteur:innen wie Wolfgang Gurlitt im Gefüge der Moderne. Die Ausstellung ist bis 30.08.26 im Lentos Kunstmuseum zu sehen.



Kapiteltexte

Frühe Jahre und die Künstlergruppe „Die Brücke“

Max Pechstein (1881–1955) gehört zu den bedeutendsten Vertretern des deutschen Expressionismus. Die Ausstellung zeigt seine künstlerische Entwicklung und die prägende Beziehung zum Galeristen Wolfgang Gurlitt, die sowohl Aufstieg als auch Konflikte um künstlerische Freiheit mit sich brachte. Von den frühen „Brücke“-Jahren über die Südsee-Reise bis zu den reifen Werken nach dem Zweiten Weltkrieg wird sichtbar, wie Pechstein zwischen Förderung, Abhängigkeit und eigenständiger Kreativität seinen unverwechselbaren Ausdruck fand.

- 1881 Hermann Max Pechstein wird am 31. Dezember in Zwickau als Sohn eines Textilarbeiters geboren.
- 1896–1903 Ausbildung zum Dekorationsmaler in Zwickau mit Besuch der Gewerbe- und Innungsschule sowie der Kunstgewerbeschule in Dresden.
- 1903–1907 Studium an der Königlichen Akademie der Bildenden Künste Dresden, Meisterschüler von Otto Gußmann, Professor für Ornamentmalerei.
- 1906 Bekanntschaft mit den Mitgliedern der Künstlergruppe „Die Brücke“ (Ernst Ludwig Kirchner, Fritz Bleyl, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Emil Nolde); Aufnahme in die Gemeinschaft.
- 1907–1908 Studienaufenthalte in Italien und Paris.
- 1908 Niederlassung in Berlin. Erste Aufträge für den Architekten Bruno Schneiderei sowie Kontakte zur „Berliner Secession“.
- 1909 Besuch der Matisse-Ausstellung bei Paul Cassirer gemeinsam mit Kirchner und Schmidt-Rottluff. Erste Beteiligung an der Frühjahrsausstellung der „Berliner Secession“ mit drei Gemälden. Pechsteins Erfolg auf dieser Ausstellung kann als entscheidender Meilenstein für seine künstlerische Laufbahn gesehen werden. Ausstellung der KG „Brücke“ im Kunstsalon Richter, Dresden. Ab Juni Aufenthalt im Fischerdorf Nidden auf der Kurischen Nehrung und Anschluss an die dortige Künstlerkolonie.
- 1910 Zusammenarbeit mit dem Kunsthändler Wolfgang Gurlitt. Ablehnung seiner Werke durch die „Berliner Secession“; Mitbegründung der „Neuen Secession“.
- 1911 Heirat mit Charlotte (Lotte) Kaprolat am 29. März in Berlin. Hochzeitsreise nach Italien. Besuch der Gauguin-Ausstellung bei Cassirer.
- 1912 Teilnahme an der „Brücke“-Ausstellung im Kunstsalon Fritz Gurlitt mit fünf Gemälden. Ausschluss aus der Künstlergruppe wegen Verstoßes gegen die gemeinsame Ausstellungspraxis.
- 1913 Erste große Einzelausstellung bei Gurlitt mit 42 Gemälden; Abschluss eines Exklusivvertrags. Im Juni Geburt des Sohnes Max Frank. Aufenthalte an der ligurischen Küste, auf Helgoland und in Hamburg.



Kapiteltexte

Pechstein – Gurlitt Das erste Treffen und der Beginn der Zusammenarbeit

Ein erstes Treffen zwischen Max Pechstein und dem Kunsthändler Wolfgang Gurlitt belegt eine Postkarte vom 19. Januar 1910, in der Pechstein an Erich Heckel schrieb: „Gehe morgen zu Gurlitt.“ Seit 1910 bemühte sich Pechstein als Berliner Vertreter seiner Dresdner „Brücke“-Kollegen, Gurlitt für eine Ausstellung der Künstlergemeinschaft zu gewinnen.

Der Galerist, der den von seinem Vater Fritz gegründeten Kunstsalon in der Potsdamer Straße übernommen hatte, reagierte zunächst zurückhaltend. In Briefen an Heckel äußerte Pechstein mehrfach seinen Ärger über Gurlitts Zögern. Erst im Sommer 1911 sagte Gurlitt schließlich zu; die „Brücke“-Ausstellung fand im Frühjahr 1912 statt.

1913 bot Gurlitt Pechstein eine große Einzelausstellung an. Im Februar zeigte er 42 Gemälde sowie Glasfenster, Kartons und Mosaikentwürfe und würdigte damit Pechsteins Rolle als Erneuerer der Glas- und Mosaikkunst.

Im Frühjahr 1913 schloss Gurlitt einen Exklusivvertrag mit dem Künstler. Pechstein erhielt ein monatliches Grundeinkommen, während Gurlitt die alleinige Vertretung seiner Gemälde und Grafiken übernahm.

Die Vereinbarung machte Pechstein zu einer zentralen Figur des Galerieprogramms. Besonders seine Landschaften und Figurenbilder fanden beim Berliner Publikum großen Anklang. Sie wurden mit Gauguin und den Fauves verglichen, waren jedoch deutlich erschwinglicher als die Werke der französischen Vorbilder.



Kapiteltexte

Auf der Suche nach der Einheit von Mensch und Natur

1914–1915

Vor seiner Reise übergibt Pechstein dem Kunsthändler Gurlitt Hunderte von Arbeiten. Gemeinsam mit seiner Frau Lotte reist er von Hamburg zu einem mehrmonatigen Aufenthalt auf die Palau-Inseln in der Südsee. Am 21. Juni Ankunft auf Angaur, der südlichsten Insel der Inselgruppe, mit dreiwöchigem Aufenthalt in einem Beamtenhaus. Mitte Juli Weiterreise auf einem japanischen Dampfer nach Koror, wo das Ehepaar in einem ehemaligen Gemeinschaftshaus untergebracht wird.

In seiner Autobiografie von 1919, herausgegeben in der Serie *Junge Kunst*, schreibt Pechstein über seinen Südsee Aufenthalt: „*Hier ist die Einheit Mensch und Natur, arbeiten, schlafen, alles ist eins, ist Leben.*“

Am 1. August beginnt mit der Kriegserklärung an Russland der Erste Weltkrieg. Zwischen dem 7. und 18. September unternimmt das Ehepaar eine Rundreise durch die Palau-Inselwelt. Tagebucheinträge von Lotte Pechstein berichten von zunehmender Nahrungsmittelknappheit. Am 8. Oktober nehmen japanische Truppen Palau in Besitz. Ende Oktober wird Pechstein die baldige Abreise mitgeteilt; der ursprünglich geplante zweijährige Aufenthalt endet nach wenigen Monaten.

Im November 1914 geraten die Pechsteins kurzzeitig in japanische Gefangenschaft. Es folgt ein mehrmonatiger Aufenthalt in Manila. Im April 1915 kehren Max und Lotte Pechstein über Japan und Amerika, zeitweise getrennt, nach Deutschland zurück.

1916–1917

Kriegsdienst als Infanterist an der Westfront in Flandern und an der Somme, zuletzt in der Nähe von Lille (24. Infanterie-Division, Infanterie-Regiment 133). In einem Brief vom 29. August 1916 schildert Pechstein die schweren Verwundungen durch Artilleriefeuer. Im Mai 1917 wird er von der Luftwaffe nach Berlin versetzt. Ende Mai 1917 verbringt er einen Erholungsurlaub in Ahrenshoop.



Kapiteltexte

Gurlitt – Pechstein Gurlitt als Förderer. Pechstein, die Südsee und die Jahre des Krieges

Wolfgang Gurlitt plante früh eine außergewöhnliche Förderung Max Pechsteins. In Anlehnung an den Erfolg von Gauguins Südsee-Bildern sagte er Ende 1913 zu, Pechsteins mehrjährige Reise in die Südsee finanziell zu unterstützen. Vor der Abreise im Mai 1914 übergab Pechstein Gurlitt sein gesamtes künstlerisches Werk: über 1.500 Arbeiten aus allen Gattungen.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs machte die Pläne zunichte. Nach nur vier Monaten auf den Palau-Inseln wurden die Eheleute Pechstein von japanischen Truppen interniert und nach Manila gebracht. Ohne finanzielle Mittel wandte sich Pechstein an Gurlitt, der schließlich Geld überwies und so die Weiterreise über San Francisco und New York ermöglichte. 1915 kehrte Pechstein nach Deutschland zurück und wurde zum Kriegsdienst eingezogen. Währenddessen unterstützte Gurlitt Pechsteins Familie monatlich finanziell.

Nach seiner Rückkehr nach Berlin im Februar 1917 arbeitete Pechstein äußerst produktiv, auch um seine Schulden bei Gurlitt zu tilgen. Innerhalb weniger Monate übergab er dem Galeristen Dutzende neuer Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken. Insgesamt verwaltete Gurlitt nun mehrere Hundert Werke Pechsteins.

Im Juni 1918 eröffnete die Kunsthandlung Gurlitt nach umfassendem Umbau mit einer großen, zweiteiligen Pechstein-Ausstellung. Neben 44 Gemälden präsentierte Gurlitt auch Glasfenster, Mosaiken und Wandarbeiten, mit denen Pechstein zur Verbindung von Kunst, Architektur und Handwerk beitrug. Zeitgenössische Kritiker würdigten die Kunsthandlung als Gesamtkunstwerk und Gurlitt als Förderer eines neuen Verständnisses moderner Kunst.



Kapiteltexte

Der Maler und das Meer

- 1919 Begegnung mit der Kunsthistorikerin Rosa Schapire, einer wichtigen Förderin des Expressionismus. Ab Juni mehrmonatiger Aufenthalt in Nidden, wo zahlreiche Bade- und Familienszenen mit Lotte, Sohn Frank und dem Kindermädchen Anna Gärtner entstehen. Im Dezember zeigt Gurlitt 24 Nidden-Gemälde, von denen viele rasch verkauft werden.
- Ende 1919 Austritt aus der „Novembergruppe“, einem 1918 in Berlin gegründeten Zusammenschluss moderner Künstler:innen, der sich für die Avantgarde und eine demokratische Erneuerung von Kunst und Gesellschaft einsetzte. Die Jahre von 1919 bis 1921 waren die produktivsten seiner künstlerischen Karriere.
- 1920 Erneuter längerer Aufenthalt in Nidden. Nach einer Schaffenspause nimmt Pechstein die Arbeit wieder auf und widmet sich intensiv Wald-, Meer- und Fischermotiven.
- 1921 Da Nidden nach dem Ersten Weltkrieg politisch neu zugeordnet wird, sucht Pechstein eine neue Arbeitsstätte an der Ostsee und findet sie im pommerschen Leba (heute Łeba, Polen). Im Sommer reist seine Familie ab; im Dezember wird die Ehe mit Lotte geschieden.
- 1922 Mehrere Aufenthalte in Leba mit Entstehung zahlreicher Landschaftsbilder. Zusammenarbeit mit der Berliner Galerie van Diemen; das Verhältnis zu Wolfgang Gurlitt zerbricht.
- 1923 Außergerichtlicher Vergleich mit Gurlitt und Rückgabe eines Großteils der Werke. Pechstein übernimmt eine Professur für Malerei an der Akademie der Künste in Berlin. Längere Aufenthalte in Leba; Heirat mit Marta Möller. Lotte emigriert mit Hermann Möller, dem Bruder Martas, nach Südamerika.
- 1924 Mehrmonatige Italienreise nach Monterosso al Mare, anschließend Sommeraufenthalt in Leba und Reise nach Bornholm, Dänemark.
- 1926 Geburt des Sohnes Max Konrad (Mäki).
- 1927–1932 Regelmäßige Sommeraufenthalte in Leba und im Fischerdorf Rowe (heute Rowy). Zeichnerische und fotografische Studien des Fischer- und Bauernlebens. 1931 Reise nach Südfrankreich; erneute Aufenthalte in Rowe bis 1932.
- 1937 Im Zuge der Aktion „Entartete Kunst“ werden über 500 Werke Pechsteins beschlagnahmt, der Künstler wird aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen. Rückzug nach Leba und Hebrondamnitz, längere Aufenthalte in der Natur.
- 1939–1943 Während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeit für Marta, Luftschutzdienst für Pechstein. Nach Bombentreffern lebt die Familie unter prekären Bedingungen im zerstörten Berliner Atelierhaus.
- 1944 Nach dem Tod seines Malerfreundes Willy Jaeckel bei einem Luftangriff zieht Pechstein mit seiner Familie von Berlin nach Leba. Dort werden er und seine Frau Marta zum Ausheben von Panzergräben zwangsverpflichtet.



Kapiteltexte

Pechstein – Gurlitt Von Erfolg und Enttäuschung Der Bruch zwischen Künstler und Galerist

Die Werke des Künstlers scheinen sowohl im letzten Kriegsjahr als auch in den ersten Nachkriegsjahren Verkaufsschlager gewesen zu sein: „Was Pechstein malt, wird verkauft; seine Bilder gehen ab, wie heiße Semmeln! Und zu sehr anständigen Preisen. Wer sie kauft, ist Kunstförderer und aufgeklärt – und will sich nicht lumpen lassen.“ (Literatur- und Theaterkritiker Franz Servaes, ca. 1921)

Besonders wichtig war die breite Wahrnehmung der Neueröffnung: Gurlitt eröffnete seine Kunstgalerie im Juni 1918 nach umfassenden Renovierungs- und Erweiterungsarbeiten mit einer großen, Pechstein gewidmeten Ausstellung. Über zwei Monate hinweg wurden 44 aktuelle Porträts und Stillleben gezeigt, gefolgt von einer Ausstellung, die ab Mitte August ausschließlich Pechsteins Palau-Gemälden gewidmet war. Es war ein Kunstevent, das viele Künstler, Sammler und Kunsthändler anzog und in allen führenden Zeitungen Berlins ausführlich behandelt wurde.

Doch Pechstein fühlte sich zunehmend benachteiligt. Er konnte über seine Bilder nicht so verfügen, wie er es gerne getan hätte. Alle von ihm geschaffenen Ölgemälde lagen im Keller von Gurlitts Galerie, und zugleich hatte Pechstein das Gefühl, dass sein Kunsthändler ihm nicht genügend Geld weitergab, sodass er um kleine Summen betteln musste.

Ende des Jahres 1922 entschloss er sich daher zu einer Klage. Um die Anwalts- und Gerichtskosten bezahlen zu können, verkaufte er einige Gemälde an die Galerie van Diemen in Berlin, die von seinem Freund Eduard Plietzsch geleitet wurde. Der 1913 geschlossene Vertrag wurde aufgehoben. Es kam zu einem Vergleich. Im Zuge dessen erhielt Pechstein 180 Gemälde und rund 2.250 Grafiken (Federzeichnungen, Holzschnitte, Lithografien und Radierungen) zurück.

Nach dem Bruch mit Gurlitt musste sich Pechstein selbst um die geschäftlichen Angelegenheiten kümmern und einen eigenen Sammlerstamm aufbauen.



Kapiteltexte

Reflexionen und Neuschöpfungen

- 1945 Berufung zum Professor an die Berliner Hochschule für bildende Künste. In einem Brief vom 24. Dezember äußert Pechstein angesichts des Verlusts von Leba und Nidden den Entschluss, erneut als „Wanderer“ nach einem Ort menschlicher Existenz zu suchen. In der Nachkriegszeit wurde Max Pechstein mit vielen Ehrungen bedacht, zugleich jedoch sowohl von Verfechtern des Sozialistischen Realismus im Osten als auch von Anhängern der Abstraktion im Westen kritisiert.
- 1946 In einem Zeitungsartikel erklärt Pechstein seinen Willen, das Verlorene künstlerisch neu zu schaffen. Er beginnt mit der Niederschrift seiner Erinnerungen. Im Februar eröffnet im Berliner Admiralspalast eine vielbeachtete Ausstellung: die erste größere Präsentation eines lebenden Künstlers in Berlin nach dem Krieg. Im Sommer und Herbst erteilt Pechstein amerikanischen Soldaten privaten Zeichen- und Malunterricht.
- 1949 Veröffentlichung der Monografie *Max Pechstein und der Beginn des Expressionismus* von Konrad Lemmer. Von Juli bis September Aufenthalt im Ostseebad Ückeritz auf Usedom mit intensiver künstlerischer Arbeit an Ölgemälden, Zeichnungen und Skizzen.
- 1950–1952 Reise nach Bad Wiessee am Tegernsee; zunehmende gesundheitliche Einschränkungen. Große Ausstellung zum 70. Geburtstag an der Hochschule für bildende Künste in Berlin. Letzter Aufenthalt an der Ostsee im Sommer 1952 in Strande an der Kieler Bucht. Teilnahme an der 26. Biennale von Venedig.
- 1953 Herbstlicher Aufenthalt auf Amrum. Bei ungünstigen Wetterbedingungen entstehen zahlreiche farbbintensive Aquarelle.
- 1955 Krankheiten fesseln den Künstler ans Bett. Max Pechstein stirbt am 29. Juni 1955 in Berlin



Kapiteltexte

Pechstein – Gurlitt Der späte Kontakt und das Schicksal der verlorenen Kunstwerke

Erst im Dezember 1943 nahm Pechstein notgedrungen wieder Kontakt zu Gurlitt auf. Der Künstler benötigte von ihm eine Schadensmeldung in Form einer eidesstattlichen Versicherung für jene Kunstwerke, die in Gurlitts Villa verbrannt waren und bei deren Verkauf der Händler die Hälfte des Erlöses hätte abgeben müssen.

Pechstein schilderte in seinem Brief die dramatischen Bombennächte, die er in Berlin erlebt hatte, und schloss mit einigen Sätzen zum Schicksal der Villa und der Galerie Gurlitts: „Auch Du, mein Lieber, tust mir leid, wir sind nicht mehr die Jüngsten, um erneut aufzubauen und leid ist mir um die Kunstwerke, welche nie wieder hergestellt werden können, sind es doch Zeitdokumente.“

Wolfgang Gurlitt antwortete auf die drei Schreiben Pechsteins in versöhnlichem Ton aus Bad Aussee und schickte ihm die gewünschte Bestätigung. Eine Entschädigungszahlung erhielt Pechstein jedoch nicht.

Nur ein Bruchteil der Pechstein-Gemälde, die sich einst in Gurlitts Kommission bzw. in seinem Besitz befanden, existiert heute noch. Während manche Gemälde wohl noch in den 1920er-Jahren verkauft wurden, ist der Großteil dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen: in Gurlitts Villa in Berlin, die – wie auch Pechsteins Atelier – in der Nacht des 23. November 1943 zerstört wurde, vor allem aber als Auslagerungsgut des Künstlers im Schloss Moritzburg bei Dresden.

Erhalten hat sich dagegen ein Konvolut von Reproduktionen jener Gemälde, die Gurlitt als Kommissionsware bei sich lagerte. Als „Fotokonvolut Wolfgang Gurlitt-Archiv“ sind sie im Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte (Bildarchiv Foto Marburg) inzwischen digitalisiert abrufbar.



Programm

Mi. 22.04.26	Eröffnung	19:00	Eintritt frei
Hemma Schmutz (Direktorin Kunstmuseum Lentos), Fanny Stoye (Leiterin KUNSTSAMMLUNGEN ZWICKAU Max-Pechstein-Museum), Brigitte Reutner-Doneus (Kuratorin), Doris Lang-Mayerhofer (Kulturstadträtin der Stadt Linz), Dietmar Prammer (Bürgermeister der Stadt Linz)			
Do. 23.04.26	Mein Opa Max	18:00–19:00	Kosten: Führungskarte € 4 zzgl. Museumseintritt
Führung durch die Ausstellung mit Julia Pechstein, der Enkelin des Künstlers.			
Di. 05.05.26	Baby-Tour	10:30–11:30	Kosten: Museumseintritt
Ein entspannter Rundgang durch die Ausstellung, der ganz auf die Bedürfnisse von Besucher*innen mit Baby abgestimmt ist.			
Do. 07.05.26	Hintergründe und Zusammenhänge	18:00–19:00	Kosten: Führungskarte € 4 zzgl. Museumseintritt
Kurator:innenführung mit Brigitte Reutner-Doneus.			
Mi. 13.05.26	Das Zimmer	16:30–17:30	Veranstaltungsteilnahme kostenlos
De-collage Aktivitäten in <i>Das Zimmer</i>			
15.-17.05.26	Malstudio: Expressionismus für Erwachsene		Kosten: 90€ inkl. Materialkosten
Bei diesem Workshop mit Klaus Scheuringer (Künstler und Kunstvermittler) versuchen wir, starke Emotionen hervorzurufen und das innere Wesen der Motive ebenso wie das eigene seelische Erleben vor dem Motiv.			
Do. 21.05.26	Filmabend und Gespräch	18:00–20:00	Kosten: Führungskarte € 4 zzgl. Museumseintritt
Das Lentos präsentiert im Auditorium den Film <i>Max Pechstein – Geschichte eines Malers</i> , 2019 (Wilfried Hauke, Dauer: 84 Min.) und lädt anschließend zu einem Gespräch mit der Ausstellungskuratorin Brigitte Reutner-Doneus.			
Mi. 27.05.26	Das Zimmer	16:30–17:30	Veranstaltungsteilnahme kostenlos
De-collage Aktivitäten in <i>Das Zimmer</i>			
Mi. 03.06.26	Das Zimmer	16:30–17:30	Veranstaltungsteilnahme kostenlos
De-collage Aktivitäten in <i>Das Zimmer</i>			
Mi. 10.06.26	Das Zimmer	16:30–17:30	Veranstaltungsteilnahme kostenlos
De-collage Aktivitäten in <i>Das Zimmer</i>			
Do. 11.06.26	Vortrag: Der ewige Rhythmus des Meeres	18:00–19:00	Kosten: Führungskarte € 4 zzgl. Museumseintritt
Julia Pechstein, die Enkelin des Künstlers, spricht über Pechsteins Malaufenthalte an der Ostseeküste.			
Sa. 13.06.26	Führung in Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS)	16:00–17:00	Frei für Personen mit Hörbeeinträchtigung
Führungen mit Gebärdensprachdolmetscherin in Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS).			
		16:30–17:30	
Mi. 17.06.26	Das Zimmer		Veranstaltungsteilnahme kostenlos
De-collage Aktivitäten in <i>Das Zimmer</i>			
Jeden ersten Samstag im Monat	Express Tour auf Englisch	16:00–16:45	Kosten: Führungskarte € 3 zzgl. Museumseintritt
Buchbare Gruppenführungen		Dauer 1 Stunde, max. 25 Teilnehmer*innen	



Daten & Fakten

Ausstellungstitel	Max Pechstein
Ausstellungsdauer	23.04. bis 30.08.26
Gesprächspartner:innen bei der Pressekonferenz	Hemma Schmutz (Direktorin Lentos Kunstmuseum) Brigitte Reutner-Doneus (Kuratorin) Doris Lang-Mayerhofer (Kulturstadträtin der Stadt Linz)
Ausstellungsort	Lentos Kunstmuseum Erwin Hauser Saal
Credits	Kuratorin: Brigitte Reutner-Doneus Ausstellungsgestaltung: Klemen Breiffuss
In Kooperation mit	Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Institut für Kulturaustausch Tübingen, dem KUNSTSAMMLUNGEN ZWICKAU Max- Pechstein Museum, der Max Pechstein Stiftung und privaten Leihgeber:innen.
Publikation	Zur Ausstellung ist die Monografie <i>Max Pechstein – Vision und Werk</i> im Hirmer Verlag erschienen mit Textbeiträgen in deutscher und englischer Sprache von Aya Soika, Eveline Suter und Annika Weise 224 Seiten, € 39,90
Mit freundlicher Unterstützung von	Raiffeisenlandesbank Oberösterreich 
Pressekontakt	Rosalie Siegl Festnetz: +43 (0) 732/7070-3603 Mobil: +43 (0) 664 784 271 68 rosalie.siegl@lentos.at Ernst-Koref-Promenade 1 4020 Linz
Web & Social Media	lentos.at facebook.com/lentoslinz instagram.com/lentoslinz



Bildmaterial

Pressebilder

Pressebilder sowie Ausstellungsansichten stehen für die Dauer der Ausstellung auf unserer [Website](#) bereit. Lizenzfreie Nutzung unter Angabe der Bildcredits ist nur im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zu den jeweiligen Ausstellungen und in branchenüblichen Bild-Text-Relationen erlaubt. Spezifische Verwendungen und Sonderformate (z.B. Coverabbildungen, Großformate, etc.) sind nur nach vorheriger Abklärung mit den jeweiligen Urheber*innen bzw. ggf. der Bildrecht Wien als deren Vertretung möglich.

**Museen der Stadt Linz GmbH
Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1
4020 Linz**

www.lentos.at

